Wieder Vandalismus in Ürikon

Koni wird von seinem Zwilling getrennt

Der Ortsverein Ürikon muss erneut sein hölzernes Maskottchen Koni reparieren lassen. Der jüngste Akt von Vandalismus hat traurige Konsequenzen.

Christian Dietz-Saluz
Publiziert heute um 15:34 Uhr

Ein hochrangiges Komitee holte Koni im Werkhof ab: OVÜ-Präsidentin Tina Braunschweiler mit ihrem Vizepräsidenten Gustav Wantz (links) und Kassier Andreas Rudin.
Foto: Christian Dietz-Saluz

Nicht schon wieder! «Der Koni fehlt», dachte sich Andreas Rudin am Sonntagmorgen, beim Vorbeifahren. Aus dem Augenwinkel heraus sah der Kassier des Ortsvereins Ürikon (OVÜ) einen verwaisten Stein, auf dem sonst Koni kauerte. Verschwunden, nur die leeren Löcher von der Verschraubung blieben zurück. Koni, der frech wirkende Knabe aus Holz vor der Parkbank zwischen Bahnhof Ürikon und Schulhaus Moritzberg, wurde erneut ein Opfer von Dieben und Vandalen.

Zum Glück fanden Mitarbeiter des Stäfner Strassenunterhalts schon am nächsten Tag die rund 25 Kilogramm schwere Figur nicht weit vom Standort achtlos abgestellt und brachten Koni in den Werkhof Töbeli. Diese Nachricht beruhigte den Vorstand des OVÜ.

Vizepräsident Gustav Wantz fragte sofort im Werkhof nach: «Und, wie sieht er aus?» Die Antwort «recht zwäg» nahmen alle mit Erleichterung auf.

Gestohlen, geköpft, Arm ab

Koni bildet zusammen mit seinem Partner Üri quasi das inoffizielle Maskottchen des Stäfner Ortsteils Ürikon. Die beiden Figuren aus Zedernholz ertragen das Schicksal von Clowns: Fröhlichkeit versprühen, auch wenn es ihnen nicht gut geht. Denn den beiden lebensgrossen, grob geformten Holzskulpturen wurde seit ihrer Geburt 2015 in der Werkstatt des Oetwiler Motorsäge-Holzkünstlers Richi Merk mehrmals übel mitgespielt: gestohlen, wochenlang verschleppt, entdeckt, geköpft, Arm abgetrennt, vom Sockel gestossen. Immer nahm die Bevölkerung Anteil und beteiligte sich an der Suche. Einst wurde der Kopf von Koni nur dank einer aufmerksamen Frau in einem Abfallcontainer entdeckt und so gerettet.

Da war es nur noch einer: Üri blickt traurig auf den leeren Stein, auf dem bisher Koni kauerte.
Foto: Christian Dietz-Saluz

Jedes Mal wurden Üri und Koni restauriert, ihr Standort gewechselt. Ihr aktueller Platz nahe der stark befahrenen Ritterhausstrasse wurde so gewählt, dass sie immer möglichst gut im Blickfeld der Öffentlichkeit stehen. Das sorgt für grösste Beachtung und sollte auch etwas vor Vandalismus und Diebstahl schützen. Das ging eineinhalb Jahre gut.

Kein echtes Happy End

Glücklich über die nur leichten Beschädigungen holen OVÜ-Präsidentin Tina Braunschweiler, Gustav Wantz, Andreas Rudin und Sohn Florian Rudin Koni im Werkhof ab. Nächste Station ist die Werkstatt von Richi Merk, wo die Schlagspuren beseitigt

werden. Dennoch ist es kein Happy End. «Wir können Koni nicht mehr an seinen alten Platz zurückbringen», sagt Kassier Rudin. «Das kostet jedes Mal ein paar Hundert Franken.»

So werden Üri und Koni nicht mehr zu sehen sein.
Archivfoto: Moritz Hager

Der kauernde Holzbub übersiedelt in den Innenhof des Hechtsaals hinter dem Ritterhaus. «Ein sicherer Ort, leider nur bei Veranstaltungen zugänglich», erklärt Wantz. «Die Trennung tut uns auch leid, aber so konnte es nicht weitergehen», fügt Präsidentin Braunschweiler an. Üri bleibt alleine bei der Parkbank zurück. Trauriges Schicksal der Zwillinge, die einst aus demselben Zedernholzbaum geschnitzt wurden.